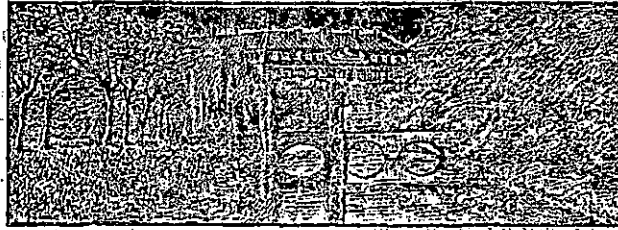


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde

Erscheint jeden Monat als Beilage
der „Brühler Zeitung“.

Einzeln um. 10 Goldpfennig



Schriftleitung:
Seminar-Studienrat J. Nießen
Druck und Verlag:
Buchdruckerei P. Secher, Brühl
G. m. b. H.

Nr. 5

Mai 1924

5. Jahrgang

Die rheinische Braunkohlenmesse in Köln vom 11. bis 20. Mai 1924.

Von Dr. Josef Nießen-Brühl.

Unmittelbar vor den Toren Kölns am Rheinufer
Braunkohlengruben das Vorgebirge von Brühl bis
zu seinen nördlichsten Ausläufern; und tausende von Ar-
beitern schaffen in 38 Gruben den Heizstoff zu Tage, dem
die industrielle Entwicklung Kölns und seiner Umgebung
zum großen Teil ihre Blüte verdankt. Tausend Fäden
spinnen sich vom Vorgebirge nach Köln; und so war es
nicht mehr als selbstverständlich, daß mit der ersten Köl-
ner Mustermesse — viele behaupten nicht zu Unrecht es
sei eine Musterschau gewesen — eine eigene, in sich ab-
geschlossene Abteilung als Braunkohlenmesse verbunden wur-
de, die alle Industrien, die der Gewinnung, Aufberei-
tung, dem Transport und der Verwertung der Braun-
kohle dienen, vereinigte.

In zwei großen Abteilungen, in der Dörschalle und
auf dem Freigelände, bot die Braunkohlenmesse reiches An-
schauungsmaterial. Wer als alter Brühler noch weiß, wie
wenig begehrt die handgeformten, an der Luft getrockneten
„Klütten“ waren, die eine Mischung aus Braunkohle und
Lehm darstellten, wer auch den schweren Kampf der rhei-
nischen Braunkohlenwerke um den Wettbewerb mit der zu
nahen Ruhr- und Wurmkohle kennt, der war freudig
überrascht, und wer noch immer an den überaus beschränk-
ten Verwendungskreis der Braunkohlen glaubte, wurde
hier staunend eines Besseren belehrt.

Wenn es in den 70er Jahren des vorigen Jahr-
hunderts die Brikkettpresse war, die die Verwendbarkeit der
Braunkohle erhöhte und es ermöglichte, ein transport-
fähiges Produkt von höherem Heizwert in den Han-
del zu bringen, so hat während des Krieges und danach
nach dem Kriege die allgemeine Not an hochwertigen Brenn-
stoffen eine Reihe von Erfindungen und Verbesserungen
gezeugt und zur Einführung gebracht, welche die wirt-
schaftliche Bedeutung des rheinischen Braunkohlens außer-
ordentlich steigerten.

Die theoretische Einführung des Besuchers in die
geologische Geschichte der Braunkohle, ihre Gewinnung,
Aufbereitung und Verwertung hatte das Rheinische Braun-
kohlen Syndikat, auf das wohl die Anregung zur Ausstel-
lung zurückgeht, selbst übernommen. Modelle, Karten, Zeich-
nungen, statistische Tabellen und Rentabilitätsberechnungen
gegenüber der Kohle gaben ein gutes Bild. Viel beach-
tet wurde das Modell einer Braunkohlengrube mit Bri-
kettfabrik. Auch die Transportfrage, die gerade bei der
Braunkohle so überaus wichtig ist, war angeschnitten,
Modelle von Rheinschleppern und Rähnen, von Verlade-
und Hafeneinrichtungen, speziell auf die Eigenart der Braun-
kohle eingestellt, waren in Modellen vorhanden, und die

mit den Emblemen des Braunkohlenbergbaus und der
Schifffahrt dargestellte Figur des „Vater Rheins“ versinn-
bildlichte die Bedeutung des billigen Wassertransportes
für das Aufblühen des rheinischen Braunkohlenbergbaus.

Für die Hausbrandfeuerung wurden die Braunkohlen
schon sehr früh verwendet, aber die Zeiten, da die Haus-
frau in Verzweiflung geriet, daß die primitiv gewon-
nenen und hergestellten „Klütten“ mehr rauchen als bren-
nen wollten, sind lange vorüber, und die handlichen, an
Gebrauch verhältnismäßig reinlichen Brikketts sind über-
all durchweg in Anwendung. Doch haben auch wir
hier im Mittelpunkt des Braunkohlenbergbaus nur we-
nige Öfen und Herde, die eigens für Brikkettfeuerung
eingerrichtet sind. Auf der Braunkohlenmesse aber sah man
zweckdienlich eingerichtete Zimmeröfen, Herde, Zentral-
heizungskessel, Badöfen usw. in Betrieb; die Feuerung be-
stand aus dünnen, enganeinanderliegenden Kistchen,
außerdem waren die Öfen so konstruiert, daß die Heiz-
wirkung der Braunkohle möglichst gut ausgenutzt wurde.
Wie wenig gerade in unseren Gegenden auf Wirtschaft-
gelegt wird, zeigten einige Rentabilitätsberechnungen, wo-
bei die Kalkulation für häufigen Umzug allerthings nicht ge-
eignet, Kachelöfen am besten abzuschnitten und einen er-
staunlich geringen Heizstoffverbrauch zeigten.

Den Brühler interessierten jedoch besonders die von
dem Kölner Eisenwerk und der Rhein. Apparatebau-Gesell-
schaft in Brühl aufgestellten Zentralheizungsöfen für Braun-
kohlenfeuerung; bemerkenswert war einer dieser Öfen,
der aus einem Kessel durch Einbau einer Vorfeuerung
für Braunkohlenbrikketts eingerichtet worden war. Gerade
auf diesem Gebiete, wo früher der Kesselbau unumschränkt
herrschte, sind sehr große Fortschritte gemacht worden. Durch-
sinnreiche Konstruktionen ist völlige Ausnutzung der Heiz-
fläche und Dauerbrand erreicht worden.

Ebenso schwierig wie für Zentralheizungen war vor
dem Kriege die Einführung der Braunkohlen in die In-
dustrie, die dem Heizwert der Braunkohle mit großen Vor-
urteilen gegenüberstand; erst allmählich wurden dank rüh-
riger Aufklärungsarbeit die guten Seiten der Braunkohle
entfesselt. Heute sind wohl die meisten Werke
des Kölner Bezirkes, vor allem Spezialindustrien, in
ihren Betrieben auf die Verwendung von Braunkohle ein-
gestellt. Wesentlich für die Einbürgerung war die gute
Beschaffenheit der rheinischen Braunkohle und deren Ver-
brennung ohne Schlackenrückstände. Die Braunkohlenmesse,
auf der eine Reihe von vervollkommenen Treppenrost-
und Muldenrostfeuerungen, von Vorschub- und Wurffeu-
rungen für große Industrieanlagen gezeigt wurde, wird
auch hier weiter anregend gewirkt haben.

Eine hohe Bedeutung hat die Braunkohlengasfeuerung
vor allem in der Stahlindustrie gewonnen. Vornehmlich
solche Werke, die hochwertige Roh- und Edelfabrikate erzeu-
gen, verwenden gerne das Braunkohlengas, das in be-
sonders eingerichteten Gasgeneratoren meist aus Brikketts

gewonnen wird; neben dem höheren Heizwert gegenüber dem Steinkohlengas oder dem Wassergas, das mit Hilfe von Roß und Wasserdampf hergestellt wird, verdient das Braunkohlengas vor allem wegen seiner Schwefelarmut den Vorzug vor diesen. Auch Rohbraunkohle verwendet man zurzeit schon zur Gasherstellung, doch ist hierbei der hohe Wassergehalt noch hinderlich. Aber auch hier hat die moderne Technik Reinigungsapparate fertiggestellt, die neben dem Wasser auch die wenigen Teeröle des Braunkohlengases niederschlagen, die dann weiter zu Heiz- und Schmierzwecken verarbeitet werden.

Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Großfeuerung ist die von Amerika, das viel qualitativ schlechte Kohle hat, übernommene Kohlenstauffeuerung. Vor dem Krieg verhielt sich unsere Industrie, der genügende Mengen guter Flammkohle zur Verfügung standen, dieser Feuerung gegenüber sehr ablehnend. Die Notwirtschaft des Krieges, vor allem auch die in der Nachkriegszeit aus bekannten Gründen entstandene Brennstoffmangelwirtschaft griff zur Verwertung von Staub- und Schlammkohle. Auch die rheinische Braunkohle soll zufolge ihrer Beschaffenheit für die Stauffeuerung überaus geeignet sein. Und in dieser Frage zeigte die Messe, welche Aussichten für die wirtschaftliche Nutzung der Braunkohle noch bestehen, wenn erst einmal die Schwierigkeiten, blasfähige Staubböhlen in großen Mengen billiger herzustellen und auf größere Entfernungen zu transportieren, überwunden sein werden.

Auf dem Freigelände waren die großen Maschinen, Bagger, Transportmaschinen, Verladeeinrichtungen, die wir aus dem rheinischen Braunkohlenbergbau, wo die maschinelle Förderung und Verarbeitung der Kohle bereits lange großzügig durchgeführt ist, aus eigener Anschauung kennen.

Die Braunkohlenmesse zeigte demnach in allen Teilen eine lebhafte und durchgreifende Entwicklung der deutschen Technik und läßt uns die Hoffnung hegen, daß, wenn günstigere Verhältnisse für die deutsche Industrie nicht mehr lange auf sich warten lassen, der rheinische Braunkohlenbergbau die großen Schwierigkeiten, die Umcverträge und Absatzkudungen ihm augenblicklich bereiten, bald überwunden haben wird.

Brühl in alten Beschreibungen und Reiseberichten.

II.

Christian Friederich Meyer, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Theil des Holländischen, über Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld, ... im Jahre 1794. Nebst eine zweite oöonomische Bereisung der Rheingegenden von Wesel bis Coblenz im Juni 1794.

Düsseldorf in der Dauterischen Buchhandlung 1797. S. 102 ff.

... Auf der Tour von Cöln bis Bonn besahen wir das zur Seiten gelegene Lustschloß Brühl mit dem dabei befindlichen Lustgarten. Ich bin entzückt darüber, diese Ansicht hat einen unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht, und ich kann Ihnen es nicht beschreiben, wie sehr ich die Schönheiten genossen habe, die allenthalben sich mir darstellten. Die Zimmer in dem Schlosse sind äußerst geschmackvoll eingerichtet, die feinste Studaturarbeit ist darin angebracht, und die feinsten Gemälde von den größten Meistern zieren viele Wände derselben; ebenso schön mit den künstlichsten Fontänen versehen, ist der Lustgarten, obgleich er weniger regulär und mehr natürlich in englischen Geschmack eingerichtet seyn könnte. Dieses Einfache, wenn ich mich so ausdrücken darf, wird indessen durch ein darauf folgendes herrliches Lustwäldchen reichlich ersetzt, welches ganz unerwartet zu einem Bassein führt, worauf der Kurfürst mit einer Gondel unter Instrumental- und Vocalmusik sich fahren läßt, und so die Freuden des Lebens ohne Geräusch in aller Vollkommenheit zu genießen sucht. Nicht nur diese Kunst und Naturschönheiten, son-

dern auch verbunden mit der Annehmlichkeit, die sie mit sich führten, der Neuheit und Mannigfaltigkeit alles dessen, was rings um uns her aufblühte, trug so viel zu unserer Zufriedenheit bey, daß wir dabei nichts weiter, als die Unterhaltung der Freunde, welche uns zu Düsseldorf verlassen hatten, entbehrten.

©

Röln und Bonn mit ihren Umgebungen. Röln 1828. S. 217 ff.

Häufiger als Bensberg und Mülheim wird das zwei Stunden von Röln und drei Stunden von Bonn entfernte Städtchen Brühl (Bouilum) besucht. Es liegt in einer anmutigen Ebene von fruchtbarem Lande und heileren Dörfern eingeschlossen. Die Aussicht nach Röln und die auf der Seite auf das Siebengebirge schließt den Horizont nach Norden, Osten und Süden, im Westen, gränzt Brühl an den waldigen Gipfel der Eifeler Gebirge, die Vils, und die wellenförmige Abdachung des Gebirges, die zahlreichen Schlösser und freundlichen Burgen auf demselben gewähren dieser Umgebung, namentlich in der Zeit der Baumbllüte, einen mannigfachen Reiz. Das Städtchen selbst ist alt und vermutlich aus römischer Zeit. *) Seine spätere Blüte verdankt es dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg, der bei seinen langwierigen Streitigkeiten mit der Bürgerschaft von Röln seine Residenz abwechselnd hier oder in Bonn hatte. Mehrere seiner Nachfolger wählten Brühl ebenfalls zu ihrem Wohnsitz. In den Truchsessischen Kriegen, so wie im dreißigjährigen Kriege ward Brühl mehrmals belagert, eingenommen und geplündert. Am meisten aber litt die Stadt mit dem gesamten Erzstifte in dem zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. Durch Brandschätzungen, Mißhandlung der Einzelnen, Plünderung und Verheerung („französisch-militärische Brandexekution“ nannte man es damals.) Das kurfürstliche Schloß ward mit dem größten Teile der Stadt bei der Belagerung Brühls ein Raub der Flammen. Daher gründete der Kurfürst Clemens August am 8. Julius 1725 das jetzige Schloß. In der glücklich gewählten Lage, so wie in der edlen Bauart kann man den pracht- und kunstliebenden Erbauer von Poppelsdorf nicht verkennen. Beide Flügel sind nach der Rheinseite zugekehrt, hoch und hell ist die Vorhalle und ihre breite und schöne Marmortreppe mit einem Frescogemälde von Carniola geschmückt, von welchem auch die Deckengemälde des daranstoßenden Rittersaales sind. Im Innern herrschte einst Pracht und Bequemlichkeit. Jetzt ist alles verödet; manches Kunstwerk, wie z. B. die schöne Wasserleitung am Schlosse haben die Franzosen zerstört und nur die Arbeit an den Decken und die Deckengemälde zeugen noch von dem ehemaligen Glanze des Schlosses. Zur französischen Zeit ward das Schloß mit seinen Zubehörenden der vierten Kohorte der Ehrenlegion angewiesen, dann besaß es von 1809—1813 der Marschall Davoust; jetzt ist es Domäne. Hinter dem Schlosse zieht sich ein großer Park hin, in welchem schattige Gänge, Gemüse- und Obstgärten und Seen abwechseln. Sonst ist auch hier alles öde und verlassen; Garten- und Lusthäuser verschwunden und der Thiergarten ohne Wild.

Die Stadt hat nahe an 1500 Einwohner, die sich meist vom Ackerbau und Kleinhandel ernähren. Außer dem Schlosse ist noch das seit dem Ende des Jahres 1822 in dem ehemaligen Franziskanerkloster gegründete Schullehrer-Seminar für die katholischen Gemeinden der Regierungsbezirke Coblenz, Röln, Düsseldorf und Aachen merkwürdig. Von 1812—1821 war in diesem Gebäude, welches unter der französischen Regierung der Stadt Brühl geschenkt wurde, eine Secundärschule, dann ward es zum Seminar eingerichtet. Das Haus ist hell u. geräumig, hat eine schöne Kirche, deren künstlicher Hochaltar und Orgel sehenswert sind, und ist mit allen Erfordernissen einer solchen

*) Bergl. Minola H. B., Kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Jul. Caesar bis auf die Eroberung durch die Franken am Rheinstrom Merkwürdiges ereignete. Röln 1816, S. 255 ff.

Anstalt wohl versehen. Die Zahl der Seminaristen ist auf 100 festgesetzt: ein Direktor, ein Inspektor und zwei Hilfslehrer arbeiten an der Anstalt.

In der Nähe des Dorfes Walldorf, unweit Brühl, stößt man auf einen römischen Kanal. Derselbe zieht sich von Walldorf längs des Vorgebirges bis Walberberg und bis zum Castrum bei Rodentkirchen, oberhalb Köln...

E. M. Arndt, Wanderungen aus und um Godesberg, Bonn 1844 S. 175 ff.

Zwischen Rodendorf und Brühl, dem Wanderer, der alle Krümmen und schlängelnden Fußpfade mitnimmt, ein Weg von drei Stunden, wechseln die prächtigen Landschaften und Schlösser Bornheim (wo sonst ein Walbot von Bassenheim saß, jetzt ein Freiherr von Karnap als Besitzer wohnt) Hemmerich, Rösberg, Falkenlust nebst manchen anderen niedlichen Häusern und Gärten, welche reiche Kölner Häuser sich hier als Sommerfröhen gegründet haben; und in ähnlicher, doch minder reizender und hoher Art, weil die Bergtafel, wie sie sich hier verlängert, sich allmählig senkt, läuft der Pfad auch jenseits Brühl immer mehr mit westlicher Krümmung bis gegen Königsdorf hin im mannigfaltigen Wechsel der Landschaft und der Ausichten fort, die nun durch das näher tretende Köln einen hohen Gesichtskreis gewinnen.

Das Schloß und das Städtchen Brühl ist eine der prächtigsten Stellen an diesem schönen Vorgebirge, schon im Mittelalter als Schloß und Festung, späterhin oft genannt als der Aufenthalt hoher und merkwürdiger Verbannten. Die unglückliche Königin von Frankreich, Maria von Medicis hat zuweilen da gewohnt und nach ihr der schlaue Cardinal Mazarin, als die siegreiche Fronde ihn aus dem Reiche gejagt hatte. In den jüngsten napoleonischen Tagen gehörten Schloß und Park und Güter dem Marschall Davoust, der durch Härte und Grausamkeit, aber auf der anderen Seite wieder durch strenge Mannszucht und persönliche Unbestechlichkeit vor anderen aus der französischen Umwälzung erwachsenen Marschällen Frankreichs sich in Deutschland ein bleibendes Andenken gestiftet hat. Das schöne Schloß stammt wie Poppelsdorf, Falkenlust, Röttgen (ein lustiges jetzt gänzlich zerstörtes Jagdschloß) aus jener traurigen Zeit der Prinzen Joseph Clemens und Clemens August von Baiern, wo die französischen Diplomaten mit dem Geldsack unterm Arm ihnen sogenannte Hülfsgeber zutrug. Dieses Schloß hat eine vorzüglich schöne Marmortreppe, aber nur einen schönen großen Saal. Die übrigen Zimmer sind fast alle klein und geistlich angeordnet und eingerichtet, gleichsam als für einen einzelnen Mönch oder Nonnen. Indessen verstanden diese geistlichen Herren, besonders der Clemens August, welcher das Waldwerk in den Kammern wie in den Forsten gleich lustig trieb, sich ihre kleinen, freundlichen Kämmerchen einzurichten und zu bevölkern. Vor zwanzig und fünf und zwanzig Jahren hingen hier und in Poppelsdorf in manchen solcher Gemächer noch die Bildnisse der verschiedenen Amalien, welche die einsamen Stunden der Nachfolger der heiligen Hannu und Engelbert ergötzt haben. Indessen jene Augen sind verglückt, jene Wangen erbleicht, welche selbst den strengen geistlichen Ernst verlocken durften und weiland nebst anderen Blüten und Lichtern diesen reizenden Sitz erleuchtet haben, und Schloß und Park beginnen Spuren des Verfalls und des Alters zu zeigen und schauen sehnsüchtig nach einem Helfer und Wiederhersteller aus. Und Gottlob, er scheint ihnen erschienen zu sein, er war schon da. Der König und die Königin haben im Sommer 1842 in diesem Schlosse geschlafen, ein herrliches Gewimmel von Königen, Fürsten und einem Gefolge hoher Männer hat sich in diesen Räumen und Gärten bewegt, unter diesen Bäumen und um diese Teiche ergangen. Ein neuer Silberblick des Glüdes hat für Brühl aufgeblüht, der Wink ist gegeben, das Wort ist gesprochen, Brühl soll hinfort nicht mehr vergessen und verlassen stehen. Und nun braust und blüht noch ein zweites Glück heran, der Dampfwagen: Brühl, das anmutige Brühl ist nun eine Vorstadt des

reichen Kölns geworden, es kann sich nun bräutliche Kleider bestellen und sich schmücken, Lust und Leben, und Tanz und Reigen werden ihm hinfort nicht fehlen.

Hier bei Brühl kann der Wanderer Halt machen; den schönsten Teil des Vorgebirges von Godesberg bis hierher hat er gesehen. Von hier besteigt er gegen Westen die Bergtafel, wo er über ein ziemlich ödes Braunkohlens- und Torflager... zur Graacht und nach Lechenich gelangt...

Aus: Waldeck, Adolph, Der Führer am Rhein, Bonn 1844. S. 218.

Brühl (Gasthöfe: Hotel de Cologne (bei Clouth); Belvedere (bei Weisweiler); zur Glode; Restauration: zum Stationshause der Bonn-Kölner Eisenbahn), ein Städtchen von 2300 Einwohnern, zwei Stunden von Köln, ist weniger durch seine natürliche Lage, als durch seine Kunstanlagen, durch die Erinnerungen an seine frühere Zeit und die Ueberbleibsel seines vergangenen Glanzes merkwürdig. An dem Kastell Broilum oder Broilum ging wahrscheinlich die Römerstraße vorüber, die von Köln nach Trier führt. Im dreizehnten Jahrhundert wurde hier von den kölnischen Erzbischöfen ein festes Schloß gegen die Stadt Köln gebaut; seitdem war Brühl häufig die Residenz der kölnischen Erzbischöfe. Der Bau des jetzt noch vorhandenen prächtigen Lustschlosses wurde von Clemens August im Jahre 1725 begonnen und von Maximilian Friedrich vollendet. Die innere Einrichtung, die großartige Treppe, die mit trefflichen Deckengemälden geschmückten Säle sind höchst sehenswert, so wie auch die Umgebungen des Schlosses, der ausgedehnte Park mit seinen Teichen und Schattengängen. Das hiesige ehemalige Franziskanerkloster ist in ein Seminar für katholische Schullehrer verwandelt. In einer kleinen Entfernung erblickt man das ehemalige Jagdschloß Falkenlust, welches durch eine Lindenallee mit Brühl verbunden ist.

Lang, Ludwig, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln. Darmstadt 1847. S. 335 f.

Brühl, ein Städtchen von ungefähr 2000 Seelen. Es liegt an jener von Köln über Euskirchen nach Münster-eifel, Prüm und Trier führenden Straße, ganz in der Nähe der Bonn-Kölner Eisenbahn, deren zweite Station sich daselbst befindet; 3 Stunden von Köln und dreihalb von Bonn entfernt. Hätte man auch nicht viele unzweifelhafte Reste der Vorzeit da gefunden: der Name selbst würde keinen Zweifel lassen, daß an dieser Stelle das Broilum der Römer gestanden habe. Der Ort, zwar nicht ein eigentliches Kastell, war mit Mauern umschlossen, die selbst durch die im Mittelalter angelegten Verteidigungswerke nicht ganz unkenntlich wurden. Die Lage des Städtchens in reizender Ebene, am Fuß des sogenannten Vorgebirges, ist angenehm, und es wird dadurch begreiflich, daß schon zu Ende des 13. Jahrhunderts die Erzbischöfe ein Schloß hatten, welches die Kölner im Jahre 1318 vier Monate lang belagert hielten. Stark und schön hatte daselbe mehrere Türme, zwei Haupt- und viele Nebengebäude. Dabei lag ein Thiergarten, in welchem man Edelwild hegte. Seit Engelbert von Falkenburg pflegten die Kirchenfürsten öfters hier zu residieren und so ward Brühl wichtig, doch behielt es in einigen Theilen bis heute ein dörfliches Aussehen. Die hübsche Collegiatkirche, 1491 gebaut, hat einige Steinbildwerke und mittelaltliche Bilder. Im Jahre 1647 wurde der Ort von den Kesseln eingenommen und geplündert; sie konnten aber des Schlosses nicht Meister werden. Auch vor- und nachher hatte es Belagerungen auszustehen. Am meisten litt es mit dem gesamten Erzstift, nur die Stadt Köln ausgenommen, in dem zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. durch Brandstiftungen, Mißhandlung der einzelnen, Plünderung und Verheerung, was man dazumal „französisch-militärische Brandexekution“ zu nennen beliebte. Das kurfürstliche Schloß ward mit dem größten Theil des Städtchens ein Raub der Flammen. Allmählich hob es sich

*) Die römische Vergangenheit Brühls ist mehr als zweifelhaft.

wieder aus Schutt und Trümmern, als die Wunden des Orleans'schen Raubkrieges vernarbt waren, und Kurfürst Clemens August legte Anfangs Juli 1725 den Grundstein zu dem gegenwärtigen Schlosse. Dies, ein schönes Gebäude im französischen Geschmack, richtet seinen Hauptteil nach der Stadt und die Flügel nach der Eisenbahn. Sehenswert ist die Vorhalle, und die Marmortreppe in ihr, mit einem Freskogemälde von Carlone. Derselbe Künstler verfertigte auch die Deckengemälde im Ritteraal. Vom Erbauer und seinem Nachfolger war dieser Palast so reich als bequem eingerichtet. Hier fand der bekannte Staatsmann, Cardinal Mazarin, aus Frankreich verbannt, Zuflucht. Die verruchte Hand der Franzosen ruinierte 1794 auch dies Gebäude. Auch Davoust, dem die Domäne 1809 bis 1813 gehörte, stellte nur das allernötigste zur Wohnung her. Im Jahre 1814 ward dies Schloß königliche Domäne und in neuester Zeit nach seiner vormaligen Bestimmung eingerichtet. So diente es 1843 dem König, der Königin und ihren hohen Gästen während des Herbstlagers als Aufenthalt. Es gehört zu demselben ein großer Park, doch ist auch Manches verödet. Auf der Rheinseite, nahe dem Schloß liegt das Stationsgebäude der Eisenbahn. Die Einwohner Brühls treiben Feldbau und Ackerhandel. Im ehemaligen Franziskanerkloster war früher eine Handlungs- und Sekundärschule; seit 1822 enthält dasselbe ein kath. Schullehrerseminar, aus welchem die Schulleitenden der vier Regierungsbezirke Koblenz, Köln, Düsseldorf und Aachen bezeugt werden. Der Anstalt stehen ein Direktor, ein Inspektor und zwei Hilfslehrer vor. Die Zahl der Zöglinge ist auf 100 festgesetzt.

Domestons Rheinansichten. Edited by W. G. Jean-son. (Deutsche Ausgabe) London 1852.

Der Weg (von Köln nach Bonn) über Brühl weicht mehr rechts ab, als der über Wesseling. Auf beiden Routen hat man mehrere der angenehmsten Ausichten: rechts, ein reich und wohlangebautes Land; und links, am jenseitigen Rheinufer, bis zum Herzogtum Berg, eine lange Berafette, deren Gipfel auf mehreren Stellen mit den schüssten Hölzungen getront sind. Die zahllosen Dörfer, welche über die Landschaft zerstreut liegen, abwechselnd mit den Segeln, welche man hin und wieder an den hohen Masten der den Rhein befahrenden Schiffe fladern sieht, als entspringen sie dem Busen der umliegenden Felder und Wiesen, geben ihr eine freundliche Belebung. Die Chaussee ist meistens mit Alleen bepflanzt und trägt viel zu dem Angenehmen der Reise bei.

Brühl, das alte Broilum oder Brosium, zählt über 2000 Einwohner und liegt in einer fruchtbaren, schönen Gegend. Im Jahre 1262, da die Kölner den Erzbischof Engelbert von Falkenburg vertrieben, trat derselbe hier mit seinen rebellischen Untertanen in Unterhandlung. Stegfried v. Westerburg ließ im Jahre 1284, um den Streifzügen der Kölner Einhalt zu tun, aus den Ueberresten eines alten römischen Forts ein starkes Castell erbauen. In den Jahren 1317 und 1318 widerstand es einer viermonatlichen Belagerung der vereinigten Kräfte der Kölner und ihrer Alliierten; mußte sich doch endlich ergeben und wurde dem Kurfürsten von Trier als Beschlagnahme verwalter übergeben. Während der Regierung des Erzbischofs Gebhard aus dem Hause Truchseß wurde die Stadt durch mehrere Belagerungen stark heimgesucht und ward endlich ihrer schätzbaren Reliquien beraubt. Die Collegiat-Kirche ward im Jahre 1491 von Erzbischof Hermann wieder hergestellt. Cardinal Mazarin fand während seiner Verbannung aus Frankreich in dem Castell einen Zufluchtsort.

In der Nähe von Brühl, am Fuße der Bergkette, welche von Bonn aus das Land in der Richtung des Rheins durchstreift, liegt das freundliche Schloß Augustenburg, dessen Bau im Jahre 1725 von Clemens August begonnen und von Max Friedrich im Jahre 1770*) beendet wurde. Die Umgebungen sind äußerst schön, und während sich das Auge an den zahllosen anziehenden,

malerischen Landschaften weidet, bewundert der Besuchende unwillkürlich die Leppigkeit und Abundance, unter welcher das Land dem Auge zu erliegen scheint.

Die kostbaren inneren Verzierungen des Schlosses sind in höchstem Grade geschmackvoll. Die gewölbte Decke über der Haupttreppe, ist mit Malereien von Anducci und Carnioli geschmückt. Ebenso das Gesellschaftszimmer und der große Saal. Die Malerei an der Decke des letzteren ist meistens von Carnioli und stellt das Fest der Götter vor. Für dieses Werk, heißt es, hat er 50000 flr. (die engl. Ausgabe hat 5000 Pfund Sterling) empfangen, und damit ist eine interessante, wenngleich traurige Anekdote verbunden. Der Künstler, zufrieden mit der Belohnung, faßte den Entschluß, sich in den Ruhestand zu begeben; doch die vorteilhafte Einladung eines anderen deutschen Fürsten bewog ihn, seine Palette zu ergreifen, vorzüglich zum letzten Male. Die anhaltend gezwungene Stellung, welche das Malen einer Decke unvermeidlich mit sich bringt, hatte eine nachteilige Wirkung auf das Gehirn zur Folge. Eines Tages mit der Zeichnung eines himmlischen Wesens beschäftigt, wählte er sich mit Flügeln begabt und der erste Versuch, sie zu benutzen, stürzte ihn vom Gerüste tot zu Boden. — Der prächtige Garten hat mehrere angenehme Spaziergänge, Alleen und Springbrunnen. Der Park, in welchem ein Chinesischer Tempel steht, enthält eine Menge Wild aller Arten. Eine Lindenallee führt nach dem in einem kleinen Wäldchen gelegenen Jagdschloß Falkenlust.

Heimatlänge

Bin ich weltweit auch gewandert,
Stand mein Fuß an fremdem Tor,
Immer drang das Lied der Heimat
In mein lauschend, horchend Ohr.
Sah ich andre Art und Sitten,
Hört' ich fremden Sang und Klang,
Singen Heimatmelodien
Stets mit mir den Weg entlang.
Alte, traute, süße Weisen
Bracht ein Lüftchen sanft mir zu,
Und die Träume meiner Nächte
Waren dann voll Fried' und Ruh'.
Einen Wunsch nur hat mein Herze
Und der Mund ein einzig Flehn,
Daß die süßlichen Heimatlänge
Einst mein stilles Grab umwehn.

Heimatliteratur.

Rheinische Heimat. Unpolitische illustrierte Monatschrift für Kultur, Wirtschaft und Leben in den westdeutschen Grenzgebieten. Organ des Rheinischen Verkehrsverbandes E. W. Bad-Godesberg am Rhein. Gründer, Herausgeber und Hauptschriftleiter: Dr. phil. Heinrich Dellers, Aachen. Im Verlag Rheinische Heimat, Dr. H. Dellers u. Co., Aachen. 3. Jahrgang, 1. Heft. Preis 50 Goldpf. Bezugspreis halbjährlich 3, jährlich 6 Gm.

Die Rheinische Heimat, die Ende 1922 ihr Erscheinen eingestellt hatte, kommt sieben wieder mit dem 1. Heft ihres 3. Jahrganges heraus. Ihre Bestrebungen gibt der Titel an. Sie wird ihnen voll gerecht, ist Spiegel des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in der Grenzmark, Heimatszeitung, die Landschaft, Geschichte, Kunst, Industrie und Gewerbe des Rheinlandes uns in Wort und Bild lebendig näherbringt und Heimatfreude und Liebe zur deutschen Heimat weckt und stärkt. Aus dem Inhalt: Die Rheinburgen von Herbert Eulenberg, Die Kölner Ausstellungshallen, Auf rheinischen Wanderstraßen von Hermann Ritter, Die Solinger Industrie einst und jetzt von Ernst Henkels, Gedichte von Rudolf Herzog, Heinrich Versch, Josephine Moos und Mundartgedichte. Die gute Ausstattung der Zeitschrift, insbesondere der reiche Bildschmuck, sind um so bemerkenswerter, als der Preis der Hefte sehr niedrig gehalten ist. Mitte Juni wird als 2. Nummer ein Köln gewidmetes Heft erscheinen. Es ist zu wünschen, daß die Zeitschrift das Interesse und die Unterstützung aller Heimatfreunde finde.

L. M.

*) Clemens August regierte v. 1723—1761; Max Friedrich von Königsegg-Rothensfels von 1761—1784.